Die „Brummer".

wtb. **Berlin**, 29. Oktober. Ueber das deutsche 42-Zentimeter-Belagerungsgeschütz werden fortgesetzt allerlei Gerüchte verbreitet. Während von einigen Seiten die Existenz dieses Geschützes überhaupt in Frage gestellt wird, werden anderseits Beschreibungen, Zahlenangaben und Abbildungen veröffentlicht, die sich darauf beziehen sollen. Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Nachdem vom Großen Generalstab unter Nennung dieses Geschützes Photographien der damit gegen die Lütticher Forts erreichten Wirkung veröffentlicht worden sind, steht sein Vorhandensein außer Zweifel. Abbildungen und irgendwelche sonstige Angaben über dieses Geschütz sind jedoch nicht bekanntgegeben worden, und alles darüber Veröffentlichte beruht nur auf Vermutungen, die einer verläßlichen Grundlage entbehren und durchweg ganz irrig sind.

Auf eine Mine gelaufen.

London, 29. Oktober. Das Reutersche Büro meldet: Der Dampfer „Manchester" mit 5393 Tonnengehalt ist in der Nähe der Nordküste Irlands auf eine Mine gestoßen und gesunken; der Kapitän und 13 Mann sind ertrunken, 30 Mann wurden durch einen Schlepper gerettet. Die seemännischen Behörden von Liverpool haben eine Warnung für die Nordirland passierende Schiffahrt erlassen, daß deutsche Minen in diesen Gewässern gelegt seien. Die Schiffe sollten sich daher der Torry-Insel nicht auf 60 Meilen nähern.

Kopenhagen, 29. Oktober. Die „National Tidende" meldet aus London: Der Untergang des Dampfers „Manchester Commercial", der an der Nordküste von Irland auf eine Mine gestoßen ist, erregt hier ungeheures Aufsehen und veranlaßt viele Betrachtungen, wie es den Deutschen möglich war, dort eine Minenlegung vorzunehmen. Man glaubt, daß ein deutsches Handelsschiff unter neutraler Flagge die Minen legte, da man es für unmöglich hält, daß ein deutsches Unterseeboot unentdeckt so weit vordringen könnte.

Verstärkte Mißstimmung gegen Churchill.

Aus London wird über Kopenhagen gemeldet:

Die amtliche Meldung, daß es den Deutschen gelungen sei, an der Nordwestküste Englands ein Minenfeld auszulegen, rief in allen Schiffahrtskreisen ganz Englands ungeheures Aufsehen hervor und trägt in hohem Maße dazu bei, die herrschende Mißstimmung gegen die Oberleitung der Marine noch zu erhöhen.

Deutschland achtet Hollands Unabhängigkeit.

Rotterdam, 29. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Zu der Aeußerung des Unterstaatssekretärs Zimmermann über die Wahrung der politischen Unabhängigkeit Hollands durch Deutschland gegenüber dem holländischen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Troelstra schreibt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant":

„Diese Erklärung hat also keinen anderen Zweck, als die Versicherung zu erteilen, daß, wie auch der Ausgang des Krieges sein möge, Holland auf die Erhaltung seiner gegenwärtigen Stellung rechnen darf, soweit das von Deutschland abhängt. Das ist es, was Holland verlangt. Unser Land hat schon seit Jahrzehnten in Europa die Stellung einer völlig unabhängigen und in großen politischen Fragen durchaus neutralen Macht eingenommen. Unser Land wünscht jene Stellung zu behalten, bei der seine Interessen allein gewährleistet werden können. Wir wünschen mit den uns umgebenden Mächten auf einem guten Fuße zu stehen, ohne zu einer von ihnen in besondere Beziehungen zu kommen. Das weiß man in Berlin, das weiß man in London, und man kann es überall wissen, da die niederländische Diplomatie es immer offen verkündigt hat."

Mobilmachung der Flottenreserven in Portugal.

London, 28. Oktober. Die „Times" melden aus Lissabon vom 26. Oktober: Gestern sind durch ein Dekret alle Klassen der Flottenreserven aufgerufen worden. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfang November nach Angola geschickt, um das dortige Expeditionskorps zu verstärken.

Bulgarische Anklagen gegen Serbien.

Sofia, 29. Oktober. Der Ministerpräsident empfing den bulgarischen Gesandten in Nisch, der ihm einen langen Bericht erstattete.

Das offiziöse „Echo de Bulgarie" bespricht die Lage in Mazedonien und betont, daß der unbarmherzige Vernichtungsfeldzug gegen die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien ununterbrochen fortgesetzt werde, trotz der wiederholten Vorstellungen des bulgarischen Gesandten in Nisch. Das Blatt fährt fort:

„Jeder Tag bringt uns immer beunruhigendere Nachrichten über die Lage, die unseren Brüdern unter fremdem Joch bereitet wird. Wir sehen, wie die Behörden in Nisch, statt diesen Zustand zu beenden, ihren Eifer in der Erfüllung ihrer Verfolgungspflichten verdoppeln. Zahllose Flüchtlinge, die unaufhörlich den Grenzen des Königreichs zuströmen, bilden in dieser Hinsicht einen unwiderlegbaren Beweis. Uebrigens, wenn dieses nicht ausreichen würde, haben die Serben ein neues Mittel ersonnen, um die mazedonischen Bulgaren auszurotten und Mazedonien zu entvölkern, um es besser seiner Nationalität berauben zu können. Dieses Mittel besteht darin, **die unglücklichen Bulgaren in die vordersten Schlachtlinien zu stellen, wo sie vom feindlichen Feuer dahingemäht werden.** Bemerkenswert ist übrigens, daß die serbischen Behörden, statt die verwundeten Bulgaren in den Militärhospitälern unterzubringen und sich um ihre Verwundungen zu bekümmern, **sie nach Hause schicken, selbst wenn ihr Zustand besondere Pflege** erheischt. Somit vertrauen die Serben den Eltern und nächsten Verwandten die Sorge an, die Soldaten zu heilen, die häufig bei ihnen in so hoffnungslosem Zustande eingeliefert werden, daß die Verwandten ihnen nur noch die letzte Ehre erweisen können."

Das „Echo de Bulgarie" schließt: „Das ist die Wahrheit über das Schicksal der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien. So entsetzlich es auch sein mag, wir haben es vorgezogen, es der Oeffentlichkeit zu enthüllen, um mit jedem unbegründeten Optimismus oder jeder irrtümlichen Auffassung aufzuräumen."

Russische Phantasien.

Nach einer Meldung der „Times" aus Petersburg bespricht die „Nowoje Wremja" die Tatsache, daß der Oberstallmeister des Königs von Sachsen in der Nähe von Warschau gefangen wurde; sie bringt dabei die Anwesenheit des königlichen Gefolges mit dem Plane des Kaisers (!) in Verbindung, in Polen das sächsische Königshaus wieder einzusetzen. (!) Die Deutschen hätten sich vorgestellt, wenn man gewissen Aeußerungen in der Presse Glauben schenken könne, Warschau am vorigen Sonntag oder Montag in Besitz zu haben. Aber die Hoffnung wäre voreilig gewesen. Immerhin könne man es sich nur so erklären, daß der König und sein Hof sich so weit vorgewagt hätten. (!!!)

Die „Times" fügt ihrem Bericht hinzu, die Ansprüche des sächsischen Königshauses seien streng genommen unannehmbar, da die sächsischen Kurfürsten nur Könige von Polen waren, weil sie dort gewählt wurden, das Tragen der Königskrone aber kein Erbrecht für die Kinder begründete. Sie ergeht sich in längeren historischen Betrachtungen über die Beziehungen des Königreichs und später des Großherzogtums Warschau zu Sachsen und kommt dann zu dem oben mitgeteilten Schlusse.

Auf welcher Höhe diese „russisch-englischen Phantasien" stehen, ist schon an der Behauptung zu ermessen, daß auch „der König und sein Hof" sich in der Nähe von Warschau aufhielten. Jedermann im Deutschen Reiche weiß, daß der König von Sachsen seit längerer Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatze weilt.

Eine Falle?

Aus London wird über Christiania gemeldet: Der militärische Mitarbeiter der „Times" hat erfahren, daß nach neuer Instruktion feindliche Reservisten, die sich an Bord eines neutralen Schiffes befinden, auf offener See von diesem entfernt werden sollen. Danach wäre also die in den letzten Tagen gegebene Bekanntmachung, die einer beschränkten Anzahl Reservisten die Heimreise gestattet, nur eine heimtückische Falle gewesen.

Eine unverschämte Lüge des „New York Herald".

tu. Aus München wird der „V. Z." gemeldet:

In den am meisten gegen Deutschland hetzenden Blättern Amerikas gehört der „New York Herald", von dem auch eine Pariser Ausgabe existiert. Jeder, auch der handgreiflichste Unsinn findet Aufnahme. So berichtet ein gewisser Roussel, der den Wiener Sozialisten-Kongreß besucht hatte, nach seiner Rückkehr, daß die Münchener Behörden wünschten, die dort wohnenden Amerikaner sollten die erste „Parsifal"-Aufführung besuchen. Die Amerikaner fuhren vielfach in ihren eigenen Autos zum Theater. Als jedoch die Vorstellung vorüber war, sahen die Amerikaner zu ihrer größten Entrüstung, daß ihnen inzwischen von der Behörde alle ihre Autos beschlagnahmt worden waren, und daß die Einladung nur ein Trick gewesen sei, wodurch man sich der Fahrzeuge auf einmal bemächtigen konnte. Das Münchener Aufklärungskomitee verfaßte einen geharnischten Protest:

„An den „New York Herald". In Ihrer Nummer vom ersten Oktober erschien die Mitteilung von Charles Roussel, daß die Münchener Behörden die hiesigen Amerikaner zur „Parsifal"-Vorstellung eingeladen hätten und daß das ein Trick gewesen wäre, um hierbei ihre Autos beschlagnahmen zu können. Wir weisen diese Behauptung zurück als eine unzweideutige schamlose Lüge.

Dr. von Borscht,
Freiherr von Frankenstein."

Niederlage der Belgier in Deutsch-Ostafrika.

Aus Rom wird dem „B. T." gemeldet: Die „Stampa" berichtet aus Paris:

Wie ein in Havre eingekommenes Telegramm des Gouverneurs von Catanea besagt, haben die belgischen Truppen unter dem Kommando des Generalkommissars Henry in einem Gefecht bei Kissenji am Kiwusee durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten.

(Kissenji liegt an der Grenze des Kongostaates und Deutsch-Ostafrikas auf deutschem Boden.)

Erfolge der Deutschen in Kamerun.

Aus Rom wird der „B. Z." gemeldet:

Londoner Meldungen zufolge machen die **deutschen Streitkräfte in Kamerun den Franzosen und Engländern fortwährend zu schaffen.** In der Zeit vom 26. August bis 10. Oktober verloren die Franzosen allein 10 Offiziere.

Die Kreuzfahrt der italienischen Kriegsschiffe an der albanischen Küste.

Der italienische Konteradmiral Pairio hat das Lager der aus Nord-Epirus geflüchteten Albaner in Valona besichtigt. In seiner Begleitung befanden sich zwei Aerzte und der italienische Konsul von Valona. Es wird gemeldet, daß die Besetzung von Valona durch die Italiener und die von Nordepirus durch die Griechen auf Einladung Englands geschehen sei, das in Rom und Athen auf die unhaltbaren Zustände in jenen Gegenden hingewiesen habe. Essad Pascha gibt beunruhigende Nachrichten über die Lage in Skutari, das den Brandschatzungen von Banden schutzlos preisgegeben sei. Die Autorität der Konsuln reiche nicht aus, um das Unglück abzuwenden. Essad Pascha läßt durchblicken, daß er der geeignete Mann wäre, die Dinge zu meistern.

Ferner wird berichtet, daß die **Montenegriner einen Handstreich auf Skutari planen.**

Eine Erklärung des Gouverneurs von Südwestafrika.

London, 29. Oktober. Aus Kapstadt wird gemeldet: Oberst Maritz hat folgenden am 16. September in Windhuk erlassenen Aufruf des Kaiserl. Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Seitz, unter den holländischen Südafrikanern verbreiten lassen:

„Nachdem englische Truppen Romansdrift eingenommen, damit die deutsche Grenze verletzt und so den Krieg von Europa nach Afrika hinübergetragen haben, erkläre ich nachdrücklich, daß die Deutschen keinen Krieg gegen die Holländer Südafrikas führen. Dagegen werden wir alle Maßnahmen ergreifen, um auf allen Punkten die Angriffe der Engländer abzuschlagen. Wir werden den Krieg ausschließlich und bis zum Aeußersten gegen England und die Engländer führen."

Zusammenstoß zwischen den Truppen Bothas und Beyers.

London, 29. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Kapstadt: General Botha verließ Rustenburg am Donnerstag morgen und bekam am Vormittag Fühlung mit den Anhängern des Generals Beyer, die er in die Flucht trieb. Bei der den ganzen Tag fortgesetzten Verfolgung wurden 80 Mann gefangengenommen. (Es handelt sich um eine Reutermeldung. D. Red.)

Das Bekenntnis eines Burenführers.

München, 29. Oktober. Der Burenoberst Jooste, der sich während des Burenkrieges in Deutschland befand, um Gelder zu sammeln, und der eine liebevolle Aufnahme in Deutschland fand, schreibt an eine Firma in Markt-Redwitz, die ihn darum bat, ihr über die Haltung der Buren Näheres mitzuteilen, folgendes: „Jedenfalls kann ich sagen, daß der gemeinsame Feind des Burenvolkes nicht der Deutsche, sondern der Brite ist. Möge das Burenvolk nie vergessen, wieviel Tränen das deutsche Volk getrocknet, wieviel Not es gelindert und wieviel Menschen vom deutschen Volk gerettet worden sind. Aber wie in jener schweren Zeit das deutsche Volk anders dachte als die Regierung, so darf man heute die Schuld an diesen neuen Vorgängen dem Burenvolk nicht in die Schuhe schieben."

Bei Besprechung des Hochverratsprozesses in Serajewo

betonen die Wiener Blätter, daß der Prozeß den unwiderleglichen Beweis dafür erbracht hat, daß der ruchlose Anschlag gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger von Serbien ausgegangen ist. Die Protokolle des Prozesses bildeten ein Dokument für die Teilnahme der höchsten Kreise Serbiens an dem Anschlag. Der Serajewoer Prozeß bestätige, was die österreichisch-ungarische Regierung in der Denkschrift, in der sie ihre Forderungen an Serbien begründete, ausführt, daß der serbische König die Erfüllung der Forderungen verweigerte, weil er wußte, daß der Zar seine schützende Hand über ihn halten würde. Mit Rußland warfen sich Frankreich und England zu Schutzherren dieser Mörderbande auf und beschworen dadurch das Unglück eines entsetzlichen Krieges über die Welt herauf. Das Gericht in Serajewo führte Princip und Genossen der gerechten Strafe zu, das Weltgericht werde sein vernichtendes Urteil über die Staaten sprechen, die es vorzogen, sich selbst in den Krieg zu stürzen, anstatt daß Serbien gezwungen wurde, auf weitere Großtaten, wie die Ermordung König Alexanders und des Erzherzogthronfolgers zu verzichten.

Vernünftige Engländer.

Frankfurt a. M., 29. Oktober. Die hiesige englische Kolonie hat an Lord Roberts und das Home Office in London folgendes Telegramm gerichtet:

Im Namen der zahlreichen in Frankfurt und Umgebung sich aufhaltenden britischen Untertanen, die sich ungehindert hier bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede harte unberechtigte Behandlung von Deutschen in England, die gegen alles Herkommen in unserem Lande verstoßen würde.

Sir William, H. Lindley, John M. Mackenzie, Ernest C. Cole.

Der Wunsch einer Engländerin.

Ein an den englischen Arzt Richard Reading, freiwillig eingetreten bei der 4. Kompanie des belgischen „Corps de Mitrailleuse", gerichteter Brief ist der „Magdeb. Ztg." zufolge nach der Einnahme Antwerpens dem Kommandeur des 1. Matrosen-Regiments in die Hände gefallen. Der aus Birmingham, 28. September, datierte Brief, verfaßt von Jane Reading, der Schwester des erwähnten Richard Reading, enthält die Stelle: „I would like to be a nurse. I am sure I could kill one or two Germans." Auf deutsch: „Ich würde gern Verwundetenpflegerin sein, dann könnte ich sicherlich einen oder zwei Deutsche umbringen."

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz erhielten ferner der Hauptmann im Landwehr-Infanterie-Regiment 107 Staatsanwalt Dr. Artur Friderici, Sohn des Rechnungsrats Friderici aus Weimar, der Oberleutnant im Infanterie-Regiment 121 Junge aus Weimar, der Unterarzt im Reserve-Infanterie-Regiment 67 Curt Rahnenführer, der Stabsarzt beim 19. Armeekorps Spezialarzt Dr. med. Friedrich Schädrich aus Halle, der Oberleutnant und Kompanieführer im 2. Garderegiment zu Fuß Kgl. Notar Werner Schneider, der Leutnant bei der Sanitätskolonne des 19. Armeekorps Werther, ein Neffe des Kommerzienrats Werther in Halle, der Leutnant der Landwehr beim Stabe des Reserve-Infanterie-Regiments 103 Werner Kleinert, Bankdirektor in Rostock, Sohn des Bürgerschuldirektors d. R. und langjährigen Redakteurs der „Allg. Deutschen Lehrerzeitung" Moritz Kleinert-Dresden, Leutnant Dettmer vom Infanterie-Regiment 164, der vor drei Jahren bei dem Regiment als Fahnenjunker eintrat, während des Krieges als 3jähriger zum Hauptmann befördert wurde und nun auch das Eiserne Kreuz erhielt.

Fürs Vaterland gefallen.

Wie aus den Familiennachrichten vorliegender Ausgabe unseres Blattes ersichtlich ist, starben den Heldentod fürs Vaterland der Hauptmann und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 107 Fritz Otto, Inhaber der silbernen Rettungsmedaille und des Eisernen Kreuzes, der Oberleutnant der Landwehr Dr. Alfred Weyhmann.

Ferner fielen auf dem Felde der Ehre: der Hauptmann und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 134 Ludwig Rudolph Neubert, Inhaber des Eisernen Kreuzes, aus Plauen, der Landwehrmann im Infanterie-Regiment 107 Richard Hartung, der Landwehrmann im Infanterie-Regiment 104 Ernst Richard Vogel, der Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment 106 Theodor Tauchnitz, der Kriegsfreiwillige im Pionier-Bataillon 22 Gewerbeakademiker Hellmuth Hebestreit aus Burgstädt, der Unteroffizier der Reserve im Reserve-Grenadier-Regiment Nr. 101 Gustav Oswald Finger, der Offizier-Stellvertreter und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 178 Baumeister Arno Faber aus Gautzsch-Leipzig, der zum Eisernen Kreuz und zur Beförderung zum Leutnant vorgeschlagen war, der Einjährig-Freiwillige im Infanterie-Regiment 106 Referendar Walther Güthert, der Hauptmann und Batterieführer im Feldartillerie-Regiment 32 Herbert Jungnickel, der Gefreite der Reserve im Reserve-Jäger-Bataillon 12 Paul Jacob, der Kriegsfreiwillige Willy Seidler, Schauspieler am Koburger Volkstheater.

Ehre ihrem Andenken!

Weitere Meldungen.

Der „Wiener Zeitung" zufolge hat der Kaiser den Generaldirektor der Skoda-Werke, Karl Ritter von Skoda-Wien, in huldvollster Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf kriegstechnischem Gebiet in den Freiherrnstand versetzt.

*

Der Führer der Polen im deutschen Reichstag, Fürst Radziwill, befindet sich, wie der „Dzienik" aus bester Quelle erfährt, auf seiner Besitzung Olinka in Wolhynien. Alle Meldungen von seiner Ueberführung nach Petersburg seien grundlos.

*

Der Pariser Militärkommandant hat in Uebereinstimmung mit dem Polizeipräfekten der Stadt das Verbot des Absinthverkaufs auf alle anderen alkoholischen Getränke ausgedehnt.

*

In einer Zuschrift an die „Times" werden Aussagen amerikanischer Journalisten in London veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die englische Zensur Nachrichten von deutscher Seite für Amerika unterdrückte, obwohl sie bereits in englischen Zeitungen veröffentlicht waren.

*

* „Daily Telegraph" meldet aus Leeds: Die russische Regierung hat einigen Firmen in Yorkshire Aufträge für Kaki im Betrage von ungefähr 250 000 Pf. Sterl. erteilt. Die Firmen konnten wegen übergroßer Beschäftigung die Aufträge nicht annehmen.

*

Die „Times" melden aus Toronto vom 26. Oktober: In Ottawa wurden alle Häuser verdächtiger Deutscher und Oesterreicher von der Polizei durchsucht. Die British Imperial Association in Toronto hat eine Resolution angenommen, wonach alle Deutschen und Oesterreicher — auch bereits Naturalisierte — in Konzentrationslager gebracht werden sollen.

*

Der Polizeirichter in Deptford setzte das Verhör wegen der gegen die Deutschen gerichteten Unruhen fort. 13 Männer und junge Leute wurden vor das Schwurgericht verwiesen. Bürgschaftsstellung ist erlaubt.

Die Schlacht an Weichsel und San.

Von Rittmeister a. D. **Großmann.**

Berlin, den 28. Oktober 1914.

oken. Mit dem Rückzug der russischen Heere aus Galizien und dem Aufmarsch an und hinter Weichsel und San begann der zweite Abschnitt der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatze. Wir unterstreichen das Wort „Aufmarsch", weil wir der Ansicht sind, daß jetzt erst das Heranführen der tief im Innern des Landes und in Asien mobilisierten Verbände als abgeschlossen zu betrachten ist. Dafür spricht auch eine über Mailand durch den Kriegskorrespondenten des „Secolo" eingegangene Nachricht, welche das Eintreffen sibirischer Truppen und Kosaken am Ural und östlich an der Weichselfront feststellt und hinzufügt, daß die Mobilmachung beendet ist. Demnach hätten diese Truppenteile, welche östlich der Militärbezirke von Kasan und Moskau dislozziert sind, also am Ural und in Sibirien, drei Monate nach der offiziellen Kriegserklärung benötigt, um der Bahntransport und die Fußmärsche zur Heranführung zu bewirken. Wie lange Zeit vorher sie bereits auf Kriegsfuß gesetzt sind, entzieht sich freilich der Beurteilung. Diejenigen haben also richtig berechnet, die immer betonten, daß die zweite und vielleicht auch die dritte Staffel der russischen Heere mehrerer Monate bedürfe, um an der Westgrenze (lies: Weichsel) zu erscheinen. Denn östlich des Urals stand nur die sibirische Eisenbahn zur Verfügung zur Ueberwindung der unendlich großen Entfernungen. Daß diese wochenlang währenden Bahntransporte nicht ohne Unterbrechung bewirkt werden können, ist einleuchtend. Wir hatten vor Jahren Gelegenheit, in diese Verhältnisse einen Einblick zu gewinnen, und wissen, daß nach Bahnfahrten von drei bis vier Tagen die Truppen ausgeladen werden und ein bis zwei Ruhetage halten, um „die Beine zu vertreten". Aus dieser Andeutung der russischen Transportverhältnisse ist die Erkenntnis abzuleiten, daß die bisherigen Operationen dieser ziffernmäßig gewaltigen Armee mehr den Charakter eines Vorspieles hatten, wohl in der Erwartung, daß es gelingen könnte, den Feind in Galizien und in Ostpreußen schnell zu überrennen.

Dieser Schlag mißlang; man hielt es für geboten, sich zum zweiten Male nach rückwärts zu konzentrieren — zum ersten Male bekanntlich Anfang August —, und man steht nun dort, wo man vor zehn Wochen hätte stehen können: an Weichsel und San. Daß mit diesem Hin und Her dem französischen Verbündeten nicht gedient war, ist erklärlich und brachte der russischen Führung auch ganz offen manchen Tadel von der Seine her ein.

Heute nun hat man scheinbar alle Kräfte beisammen, vor- und rückwärts der langen Linie von Nowogeorgiewsk—Iwangorod—Sandomir—Lemberg und scheint entschlossen, hier die Entscheidung zu suchen, „die Schlacht", die für dieses Kriegstheater **dieselbe Bedeutung haben könnte, wie für den meß-**